

haupten, über Ihr Herz könnten Sie beliebig verfügen — eine Frau, wissen Sie, ist erst dann frei, wenn man behauptet, sie sei es nicht mehr. Gehen Sie mir aus den Augen! Ihre Immoralität schmerzt mich.“

II.

In der Oper

Frau von Saint-Ivière, eine nicht mehr junge, doch schöne Frau von reichlich fünfundsiebenzig Jahren und fünfzigtausend Franken Rente: „Sagen Sie, Karl, wer ist jenes kleine Mädchen? Sie hat einen hübschen Hut . . .“

„Aber Sie kennen sie doch! Das ist Désirée Saint-Alban. Voriges Jahr waren Sie in Baden-Baden mit ihr zusammen.“

„Lassen Sie, Bester, ich habe sie noch nie gesehen . . .“

„Wie! Sie erinnern sich nicht unseres Ausflugs nach Karlsruhe, wo der junge Mensch mit dem Schnurrbart dabei war, der Sohn des Pairs von Frankreich, wo wir so gelacht haben?“

„Hören Sie auf, Karl, Sie mißfallen mir höchst. Wenn ich mir so etwas im Bad und noch dazu im Ausland erlaube, so schätze ich es nicht, in Paris daran erinnert zu werden . . .“

Désirée von Saint-Alban, ausgehalten, hübsche Erscheinung, zehntausend Franken Rente, auf großem Fuße lebend, viel Schulden; Loge, Frau von Saint-Ivière gerade gegenüber: „Ah, da ist ja Frau von Saint-Ivière! Eine schöne Pute! Und so etwas hat fünfzigtausend Franken Rente! So etwas straft uns mit Verachtung, weil wir hübscher sind als sie und noch nicht so viel Liebhaber gehabt haben, als daß unsere Schulden bezahlt wären und wir uns regelmäßige Einkünfte verschafft hätten. So etwas behandelt uns als kleine Mädchen . . .“

„Aeh, Désirée, kommen Sie heute abend zu unserem Souper?“

„Oh, keinesfalls, Monsieur!“

„Und warum denn?“

„Nein, sage ich. Reden Sie mir nicht von dem Souper, Ernst! Ich mache Ihnen am Ende noch eine Szene. Ich weiß, es würde Sie amüsieren, mich mit Frauenzimmern zusammen zu sehen . . .“

„Aber, liebe Freundin, es sind zwei Chargenspielerinnen vom Vaudeville und eine zweite Kraft von der Komischen Oper da . . .“

„Frauenzimmer, mein Lieber, Frauenzimmer! Und eine Frau wie ich kann, will und darf sich nicht eine derartige Inkonsequenz erlauben.“

III.

Nach der Oper

Angiolina: „Gott, was für ein reizender Abend, süßer Freund! Das war eine schöne Freude für mich.“

„Ja, aber du wirst jetzt gehen. Fürchtest du nicht, daß Madame dich auszankt?“

„O nein! Rue Richelieu, weißt du, da wird man rücksichtsvoll behandelt. Schöne Kleider und türkische Schals und Liebhaber wie du, die einen in die Oper führen! Da ist es nicht wie bei den armen Mädchen vom Faubourg Saint-Antoine, die kaum ein Paar Schuhe anzuziehen haben und höchstens einmal zu Fraconi gehen . . .“

Juli 1831.

(Deutsch von Ossip Kalenter.)